

ner humanen Bildung und Ausstrahlung westliche Vorurteile abbaute und eine Brücke des Friedens und menschlicher Toleranz im gemeinsamen Haus Europa errichtete.

Dr. Frensch hat damals doch richtig geahnt, daß wir eine moralische Autorität brauchen, und sah sie im polnischen Papst, der damals berechtigte Hoffnungen erweckte mit seiner realen Welterfahrung im Leid des Krieges und seiner Internierung, seiner menschlichen Offenheit, in seinen Reisen und seinem Kommunizieren in vielen Sprachen und in seiner Moral im Zölibat. Frensch konnte damals nicht wissen, daß der Papst nicht hielt, was man von ihm erwartete im Trend der Zeit mit mehr Ökumene und Achtung für Andersgläubige. (Auf seine Anordnung wird nun ein strenger Nicht-Katholik vom Abendmahl abgewiesen, auch wenn er, wie ich, als Protestant christlich getauft ist. Christus aber ist für alle Menschen da und in der Christengemeinschaft darf jeder, in Eigenverantwortung für gemäße Andacht, das Abendmahl einnehmen, das von Christi Geist durchleuchtet ist im Gebet einer würdigen Weihehandlung). Der Papst erweist sich nicht als Zukunftslicht und hemmt eher konservativ die Entwicklung der Zeit zum Einsatz der Frauen auch am Altar, zur naturgewollten Ehe auch für Priester, zu Verhütungsmitteln in erschreckender Geburtenexplosion bei den ärmsten Völkern der Welt. Der Papst hat auch keinen moralischen Einfluß nehmen können auf die Wirtschaft und auf technische Entwicklungen, die die Wissenschaft und Kulturentwicklung manipulieren zu dem, was Geld und Macht einbringt und nun auch die Erziehung

der Kinder in eine verteilte, unheimliche Richtung zwingt.

Der reiche Westen hat Gorbatschow als moralisch lebensnahe Instanz nicht rechtzeitig wirtschaftlich unterstützt mit dessen Idealen aus der Französischen Revolution mit Freiheit, Gerechtigkeit, sozialer Brüderlichkeit und seinem energischen Wunsch, neue Menschen in neuen Schulen zu erziehen, damit sie diese demokratischen Ideale begreifen und einmal verwirklichen können: Der Widersacher hat diese östliche moralische Instanz (man lese doch genauer Bücher von Gorbatschow und über ihn!) beschnitten in seinem Wirkungsfeld, gerade als er seinen großen Vertrag juristisch und politisch unterschriftsreif für die neun großen Staaten der Sowjetunion ausgearbeitet hatte mit einem Wirtschafts- und Verteidigungsbund, aber in kultureller, individueller Freiheit (auch für religiöse Bindung und Volksbräuche).

Christa Beichler
Marburg

Zu: Novalis 6/96

Wie sehr doch das Gebot „Du sollst Dir kein Bild (von mir) machen und es anbeten“ stimmt, beweist auch der Artikel „Die Frage nach Adam“ von Klaus J. Bracker in NOVALIS 6/96. Sowohl Wimbauer, im verstärkten Maße, als auch Prokofieff stellen übersteigerte maximale Ansprüche an die Einzigartigkeit Rudolf Steiners (Bracker) und machen sich somit ein Bild von ihrem geliebten Meister und deuten alle Phänomene, alle Aussagen Rudolf Steiners so um, daß das von ihnen gemachte Bild entsprechend ihrer Erwartungshaltung auch herauskommt, so daß die wahre Wesenheit Rudolf Steiners für sie mehr oder weni-

ger gar nicht vorhanden ist. Da sie aber dieses selbstgemachte Bild gewissermaßen anbeten, verehren, bekämpfen sie jeden andern, der sich ein anderes Bild von Rudolf Steiner macht. Es können ja nicht zwei Götter nebeneinander bestehen.

So kämpft ein Anthroposoph gegen den anderen, und da es eine allgemeine menschliche Neigung ist, nicht die Wirklichkeit zur Kenntnis zu nehmen, sondern sich ein Bild von ihr zu machen, kämpft am Ende jeder gegen jeden. So ist der Kampf aller gegen alle zwar die notwendige Folge eines Fehlverhaltens, aber dieses Fehlverhalten selbst muß nicht sein. Es kann durch Erkenntnis geheilt werden. So wäre der Kampf aller gegen alle in letzter Konsequenz noch vermeidbar, wenn alle Menschen lernen, die Erscheinungen des Seins genauestens zu beobachten und sie vorurteilslos, ohne die geringste Erwartungshaltung oder Abneigung solange zu

geleistet, daß er sich die Mühe gemacht hat, die Phänomene, also die Aussagen Rudolf Steiners genauestens zu studieren und zu durchdenken, bis ihr Wahrheitsgehalt und die Wesenheit Rudolf Steiners zum Vorschein kommen, der nicht der alleinige Meister, sondern einer neben anderen im Kreise der Großen ist (Bracker). Und wenn es die Anthroposophen lernen, vorurteilslos zu forschen und zu denken, dann könnte es mit der Zeit auch die gesamte Menschheit lernen, und sie könnte sich doch noch wesensgemäß entwickeln.

Vinzenz Vietz
Markgröningen

Ich folge, entgegen meinem üblichen Verhalten, dem Impuls, spontan zu reagieren auf den Aufsatz: „Die Frage nach Adam“ in NOVALIS 6/96 von Herrn Klaus J. Bracker und zwar, um ihm und Ihnen zu danken für die schöne und gleichgewichtige Berichtigung im „Fall Wimbauer“ in seiner Polemik gegen Prokofieff. Denn wir haben nun, nach dem Fall Tomberg und dem Fall Prokofieff, auch einen Fall Wimbauer. Letzterer wurde von Herrn Bracker in sachkundiger und respektvoller Art zurechtgerückt. Vorbildlich; so geht es also auch. Vielen, vielen Dank.

Dr. Floris E. Reitsma
Niefern-Öschelbronn



Zu: „Hans Urs von Balthasar, die Jesuiten und das Opus Dei“, in: NOVALIS 5 u. 6/96

durchdenken, bis die Wahrheit erkannt wird. Und nur die Wahrheit macht frei.

Einen wichtigen Beitrag, daß die Freiheit innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft Wirklichkeit werden kann, hat wohl K. J. Bracker mit seinen Beiträgen dadurch

In der Mai-Nummer der NOVALIS hat Wilhelm Maas eine Klärung zur Frage Hans Urs von Balthasar – Jesuiten – Johannesgemeinschaft vorgenommen. Seinen Ausführun-

gen ist zuzustimmen, inso-
weit sie sich innerhalb dieses
Themenkreises bewegen und
von Balthasars Ablehnung
der integralistischen Geistes-
haltung aufzeigen. Sie benöti-
gen jedoch eine wichtige Er-
gänzung dort, wo sie auf die
Personalprälatur Opus Dei
Bezug nehmen. Im folgenden
sei näher beleuchtet, was den
Basler Theologen dazu
führte, dem Opus Dei „Inte-
gralismus“ vorzuwerfen, und
wie er sich später zu diesem
Vorwurf stellte. Dies ist um so
angezeigt, als seine These
während über drei Jahrzehnten
immer wieder ungeprüft
übernommen wurde und sich
so zu einem eigentlichen To-
pos verfestigt hat.

Zu Hergang und Entwicklung des Integralismus-Vorwurfs

Von Balthasar erhob den Inte-
gralismus-Vorwurf gegen das
Opus Dei 1963 am Ende eines
Aufsatzes mit dem Titel
„Integralismus“². Der Aufsatz
war kein spontanes Produkt,
sondern kam auf Druck von
erbosten Anhängern Teil-
hards de Chardin zustande,
die eine Art „Genugtuung“
verlangten für eine Teilhard-
kritische Studie desselben
Autors, und zwar ganz kon-
kret in Form einer ablehnen-
den Stellungnahme zum Inte-
gralismus. Von Balthasar rea-
gierte mit passivem Wider-
stand, doch gab ihm schließ-
lich ein in sich unbedeuten-
des Ereignis den letzten An-
stoß: Eine Zürcher Studenten-
verbindung, die bis dahin
personell mit von Balthasars
Studentischer Schulungsge-

meinschaft (SG) verflochten
war, organisierte eine kultu-
relle Vortragsreihe. Da die SG
zu jenem Zeitpunkt wegen ei-
ner inneren Krise nicht mehr
wie früher die nötige Unter-
stützung leisten konnte, bat
die Verbindung um die Mitar-
beit eines neuen, von Opus-
Dei-Mitgliedern geleiteten
Studentenheims, in welchem
dann die Vorträge stattfanden.
Von Balthasar sah darin
irrtümlicherweise – mangels
näherer Kenntnis der Sach-
lage – eine „Einmischung“
und seelsorgliche Konkur-
renz seitens des Opus Dei, ja
er glaubte aus schwer nach-
vollziehbaren Gründen, zu
einem „potentiellen Mitglied
des Opus Dei“ gemacht wor-
den zu sein.³

Bald kam ihm indessen zu
Bewußtsein, daß seine Offen-
sive überstürzt erfolgt war.
Wie er später offen ein-
räumte, hatte er damals we-
der die Mitglieder des Opus
Dei noch das Gesamtwerk
des Gründers Josemaria Es-
crivá gekannt.⁴ Bereits we-
nige Monate später nahm er
in einem weiteren Aufsatz⁵
eine deutliche Relativierung
seiner Position vor, die trotz
gewisser scharfer Formulie-
rungen sogar Merkmale eines
verdeckten Rückzugs auf-
wies: Der Integralismus-Vor-
wurf wurde zum „ein wenig
schroffen Verdacht“ zurück-
gestuft, manche früheren Be-
hauptungen erschienen als
im letzten unverbindliche
„friedliche Fragen“. Zudem
erfuhr das (im übrigen nicht
mehr verwendete) Wort „In-
tegralismus“ eine merkwür-
dige Umpolung: Von Baltha-

sar wollte es gar nicht mehr
als negative Bezeichnung
verstanden wissen, vielmehr
sei es „an sich“ ein „Ehren-
wort“.

Während der darauffolgen-
den 24 Jahre bis zu seinem
Tod hat der Theologe diesen
seinen ursprünglichen Vor-
wurf an die Adresse des Opus
Dei nicht mehr wiederholt.
Mehrals verharmloste er
den Vorstoß von 1963 und
bezeichnete ihn als – oh-
nehin weit zurückliegende –
Kritik nicht am Opus Dei als
solchem, sondern bloß an Es-
crivás Aphorismen-Samm-
lung „Der Weg“.⁶ Seine spo-
radischen Äußerungen zum
Opus Dei schwankten zwi-
schen Wohlwollen und kriti-
scher Distanz, wobei er zur
Hauptsache eine zu schwache
oder nicht sichtbare theo-
logische Grundlage bemän-
gelte. Zeitweise stellte er dem
Opus Dei sogar eine formelle
Richtigstellung in Aussicht,
und mehr als einmal wider-
setzte er sich Versuchen, ihn
zum Kronzeugen von Anklagen
gegen das Opus Dei zu
machen. Im kurz nach sei-
nem Tod veröffentlichten Bei-
trag „Integralismus heute“⁷
blieb das Opus Dei bewußt
ungenannt.

Die inadäquate Einstufung des Opus Dei als Säkularinsti- tut

Wie gelangte von Balthasar
zur Auffassung, es handle
sich beim Opus Dei um eine
„Integralistische Machtbal-
lung“? Außer den eingangs
geschilderten Umständen
läßt sich dafür ein noch tiefer-
er Grund benennen: Der
Theologe identifizierte das
Opus Dei, wie die von ihm
und Adrienne von Speyr ge-
gründete Johannesgemein-
schaft, inadäquat als Säkula-
rinstitut – aus mehr als ver-
ständlichen Gründen, denn
kirchenrechtlich figurierte

das Opus Dei damals in der
Tat als solches. Dies ent-
sprach zwar nicht seiner Na-
tur (was Escrivá unermüdlich
betonte), doch gab es im Ra-
men des alten Kirchen-Kodex
keine andere Approbations-
möglichkeit. Erst durch das
zweite Vatikanum wurde es
möglich, das Opus Dei juri-
stisch seinem Wesen gemäß
zu fassen, nämlich als Perso-
nalprälatur⁸.

Säkularinstitut und Perso-
nalprälatur sind beide be-
strebt, das christliche Ideal in-
nerhalb der „Welt“ konkrete
Gestalt annehmen zu lassen,
jedoch ist die Art seiner Ver-
wirklichung genuin verschie-
den. Das Säkularinstitut ist
neben der Ordensgemein-
schaft eine zweite Form des
geweihten Lebens; Ziel ist die
Synthese von Weihe und
Weltzuwendung. Seine Mit-
glieder verpflichten sich ana-
log zu den Ordensleuten auf
die evangelischen Räte Ar-
mut, Gehorsam und Keusch-
heit, leben aber in der Welt
und gehen dort einer norma-
len beruflichen Tätigkeit nach.
Die Personalprälatur dagegen
ist eine zur Diözese analoge
Struktur. Die 98 % Laien des
Opus Dei sind daher wie alle
andern Kirchenmitglieder ge-
wöhnliche Weltchristen, sog.
„Gläubige“. Sie unterschei-
den sich in nichts von den
übrigen Katholiken, haben
also keinerlei Verwandtschaft
mit den Ordensleuten, denn
sie legen weder Gelübde auf
die evangelischen Räte ab
noch bilden sie einen beson-
deren Stand in der Kirche.
Was sie kennzeichnet, ist das
Bestreben, an ihrem ange-
stammten Platz mit laikaler
Mentalität dem allgemeinen
Ruf zur christlichen Vollkom-
menheit auf eine bestimmte
unter vielen möglichen Arten
Folge zu leisten; sie besitzen
zu diesem Zweck ein vertrag-
liches Recht auf die geistliche
Unterstützung durch die

Sergej O. Prokofieff

„Urs von Balthasar und Ignatius von Loyola
Eine Antwort auf Herrn W. Maas“

Diese ausführliche, begründete Antwort auf den Aufsatz von W. Maas
„Urs von Balthasar, die Jesuiten und das Opus Dei“ aus NOVALIS 5/1996
kann beim Autor gegen 5,- DM in Briefmarken bezogen werden.
Frühlingstr. 8, D-73087 Boll.

Prälaten.

Von spezieller Bedeutung für unsere Fragestellung ist die Konzeption von Gehorsam und Diskretion. Im Säkularinstitut der Johannesgemeinschaft orientiert sich der Gehorsam am entsprechenden Ordensgelübde: Er umfaßt die gesamte Existenz der Mitglieder und erstreckt sich namentlich auch auf deren Berufswahl⁹. Zugleich wahrt man grundsätzlich Diskretion über die Namen und die Zahl der Instituts-Mitglieder¹⁰. Dies ist offenkundig der theologische Hintergrund, auf dem von Balthasar das Integralismus-Problem aufwarf: Wie kann sichergestellt werden, daß ein Säkularinstitut nicht im Schutze der Diskretion und mit Hilfe des beruflichen Gehorsams seiner in vielerlei wichtigen Stellungen befindlichen Mitglieder weltliche Macht gewinnt und durch diese Macht in seiner evangelischen Gesinnung korumpiert wird? Er wählte zur Abhandlung des Problems das Beispiel des Opus Dei, mit dem Hinweis, es handle sich dabei um „das weitaus größte dieser neuen (Säkular-)Institute“¹¹. Damit tat von Balthasar einen inadä-

quaten Schritt, da der Gehorsam im Opus Dei anderer Natur ist als in einem Säkularinstitut wie der Johannesgemeinschaft. Er erstreckt sich namentlich nicht auf das gesamte Leben der Mitglieder, sondern beschränkt sich auf den geistlichen Aspekt. Insbesondere haben die Opus-Dei-Leiter (ähnlich wie eine Diözesan- oder Pfarreileitung) keinerlei Kompetenzen in beruflichen, familiären und politischen Fragen. Escrivá insistierte mit maximaler Schärfe auf dieser Beschränkung¹². Die Mitglieder sind dort berufstätig, wo sie es auch wären, wenn sie dem Opus Dei nicht angehörten.

Das Opus Dei hält seine Gläubigen auch nicht zur Geheimhaltung ihrer Mitgliedschaft an. Dort, wo die Statuten bestimmen, wie die Prälaten einem kollektiven Stolz vorbeugen soll, betonen sie zugleich, daß jedes Geheimnis und jede Geheimnistuerei völlig zu vermeiden seien („omnino simul vitat secretum vel clandestinitatem“)¹³. Die Mitglieder sprechen über ihre Zugehörigkeit zum Opus Dei wie allgemein die Katholiken über ihre Zugehörigkeit zu ihrem Bistum oder ihrer

Pfarrei. Der Unterschied zwischen der Johannesgemeinschaft und dem Opus Dei liegt somit nicht darin, daß letzteres eine striktere oder gar eine weniger lautere Disziplin im Bereich von Gehorsam und Diskretion verlangen würde. Überhaupt geht es nicht um ein „Besser“ oder „Schlechter“, vielmehr sind Säkularinstitut und Personalprälaten zwei gleichwertige, aber verschiedene Wege, das christliche Ideal auf radikale Art inmitten der Welt zu realisieren. Der Integralismus-Vorwurf an die Adresse des Opus Dei von 1963 war wesentlich bedingt dadurch, daß diesem Unterschied nicht Rechnung getragen wurde. Von Balthasar erfuhr später, daß das Opus Dei sich selbst nicht als Säkularinstitut verstand, und hat den Vorwurf bis an sein Lebensende nicht wieder aufgegriffen.

Literatur:

- 1) „Novalis“ 5/1996, S. 67-69.
- 2) Hans Urs von Balthasar, „Integralismus“. In: *Neue Zürcher Nachrichten* (Zürich), 23. und 30. 11. 1963, und *Wort und Wahrheit* (Wien), 12/1963, S. 737-744.
- 3) Brief vom 6.12. 1963 an den Leiter des Studentenheims.
- 4) So z.B. in einem Brief an die *Neue Zürcher Zeitung* vom 9. 2. 1979, den diese jedoch nicht veröffentlichte.

- 5) Hans Urs von Balthasar, „Friedliche Fragen an das Opus Dei“. In: *Der christliche Sonntag* (Freiburg i.Br.), 12. 4. 1964, S. 117-118.
- 6) Josemaría Escrivá, *Der Weg*. Adamas Verlag, Köln 1983. Vgl. den o.g. Brief an die „Neue Zürcher Zeitung“.
- 7) „Integralismus heute“. In: *Diakonia* (Mainz/Freiburg), 4/1988, S. 221-229.
- 8) Vgl. dazu Fuenmayor, A. de/Gomez-Iglesias, V./Illanes, J.-L., *Die Prälaten Opus Dei. Zur Rechtsgeschichte eines Charismas. Darstellung, Dokumente, Statuten*. Ludgerus-Verlag, Essen 1994 (Münsterischer Kommentar zum Codex Iuris Canonici, Beiheft 11).
- 9) Vgl. H.U. von Balthasar, *Unser Auftrag. Bericht und Entwurf*. Einsiedeln 1984, „Prinzipien“, Nr. 21, 23, 32.
- 10) Vgl. ebd., „Prinzipien“, Nr. 46.
- 11) „Friedliche Fragen“, Nr. 5.
- 12) Vgl. z.B. *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Adamas-Verlag, Köln 1981.
- 13) „Codex iuris particularis Operis Dei, Nr. 89“; publiziert in Fuenmayor/Gomez-Iglesias/Illanes, ebd.

Dr. Beat Müller
Prälaten Opus Dei
CH-8044 Zürich

Die abgedruckten Leserbriefe geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingegangene Leserbriefe zu kürzen.

NOVALIS

Unabhängige Monatszeitschrift auf der Grundlage der von Rudolf Steiner ins Leben gerufenen Geisteswissenschaft. Gegründet 1946 von F. H. Hillringhaus als „Die Kommenden“. 50. Jahrgang. ISSN 1420-3235.

Redaktionsleitung: Dr. Michael Frensch.

Mitarbeiter der Redaktion: Catharina Hillringhaus, Dr. Walter Rapold, Tom Raines, Eva-Maria Speyerer.

Autoren: Michael Beileites, Matthias Bendau, Klaus J. Bracker, Stefan Brönnle, Michael Brückner, Christopher Houghton-Budd, Tobias Burghardt, Andreas Dollfus, Reinhard Falter, Hans Harress, Dirk Patrick Hengst, Dr. Petra Kühne, Michael Loeckle, Robert Powell, Lorenzo Ravagli, Harrie Salman, Dr. Martin Schmidt, Dr. Michael Schmidt, Thomas Semmler, Jens Soentgen, Günter W. Steppuhn, Gerhard Wehr, Dr. Tomàs Zuzàk. Die Autoren verantworten ihre Beiträge selbst. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Nachdruck und Vervielfältigungen jeglicher Art nur mit Genehmigung der Redaktion und der Autoren.

Abonnentenverwaltung: Gabi Kafka.

Anschrift: Zeitschrift NOVALIS, Postfach 1021, Steigstr. 59, CH-8201 Schaffhausen

Telefon/Fax: Schweiz: Redaktion: 052/6250023, Vertrieb: 052/6258764, Fax: 052/6201491. Deutschland: Tel./Fax 07734/7533

Bezugspreise: Jahresabonnement SFR/DM 96,- inkl. Porto (außer Übersee) und MWSt. Einzelheft SFR/DM 9,-. Kündigung 6 Wochen zum Quartalsende.

Konten: Schweiz: PC Schaffhausen 82-735-1. Deutschland: PSK 210127-759. Niederlande: Postscheck Amsterdam 5160638.

Österreich: Postsparkasse Wien 7514843.

Anzeigen: Es gilt die Preisliste vom 01.01.95. Aufträge bitte direkt an die Redaktion. **Verlag:** Novalis Verlag AG, Schaffhausen. **Druck:** Meier & Cie. AG, Schaffhausen.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfreiem Papier ohne optische Aufheller.